

Die Kindliche Kunst

Vielleicht sollten die folgenden Ausführungen besser überschrieben werden: Die menschliche Kunst. Denn ihre Absicht ist, zu zeigen, wie die Erweckung der kindlichen Kunst ein Akt höchster, wenn auch ureinfacher menschlicher Kunst ist – und dass, auch wenn die kindliche Kunst als Kunst versiegt, mit ihr ein Quell aufgebrochen ist, der als Lebensstrom weitergeht.

Elisabeth Rotten: Die Kindliche Kunst. In: Das Werdende Zeitalter, Eine Montagszeitschrift für Erneuerung der Erziehung. IX. JG., H. 7, Dresden, Juki 1930.

*Von Anselmi perit respectus Jussu seu
A. B.*

DAS WERDENDE ZEITALTER

EINE MONATSSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG
DER ERZIEHUNG

HERAUSGEGEBEN VON ELISABETH ROTTEN UND KARL WILKER

UNTER STÄNDIGER MITWIRKUNG VON GERTRUD BAER, BERLIN / CHRISTINE
BAER-FRISSELL, WIEN-LAXENBURG / HEINRICH BECKER, LEIPZIG / DR. MARTIN
BUBER, HEPDENHEIM / PETER ENGEL, WORMS / OTTO ERDMANN, BURG NORD-
ECK / DR. ARTHUR FISCHER, ZÜRICH / DR. WILHELM FRIEDRICH, KASSEL
PAUL GEHEEB, ODENWALDSCHULE / DR. MED. CLARA HAPPEL, BERLIN / DR.
FR. KILCHENMANN, WABERN-BERN / DR. A. KREBS, UNTERMASFELD / WIL-
LIAM LOTTIG, HAMBURG / DR. J. W. MACK, SELENT / DR. MED. J. MAINZER,
NÜRNBERG / KARL METZNER, LEITMERITZ / FRITZ NATORP, SCHMALKALDEN
DR. FRIEDRICH SCHLÜNZ, DÜSSELDORF / IRMA SANDER, INNSBRÜCK / DR.
HANS SIMONS, BERLIN / DR. MED. ELSE SUMPF, VORDERHINDELANG / LUD-
WIG ERIK TESAR, WIENER NEUSTADT / DR. CARL THEIL, JENA / DR. LEO WEIS-
MANTEL, MARKTBREIT



INHALT DIESES HEFTES

Elisabeth Rotten, Die kindliche Kunst
Anna Nußbaum, Jugendkunst
Jenny Gertz, Laßt Kinder tanzen
Christine Baer-Frissell, Bunte Reifen in einer Rhythmikstunde
Charlotte Blensdorf, »Indianerleben«
E. Luthmer, Die Flucht in den Garten
Fritz Natorp, Ein Versuch zur Deutung von Kinderzeichnungen
Karl Schmeing, Die Macht der Massen in der Erziehung
Mitteilungen, Zeitschriftenschau, Bücherschau.
Bildtafeln: Jugendkunstklasse Wien / Bewegungschöre Laban-
Halle / Schule Hellerau-Laxenburg.



IX. JAHRGANG

JULI 1930

HEFT 7

VERLAG DAS WERDENDE ZEITALTER / DRESDEN N 6, Kasernenstr. 20 II

Verlagspostanstalt: BERLIN

DAS WERDENDE ZEITALTER

ist das Organ des
WELTBUNDES FÜR ERNEUERUNG DER ERZIEHUNG
für das deutsche Sprachgebiet

GENERAL-SEKRETARIAT:

New Education Fellowship / 11 Tavistock Square, London W. C. 1 / Secretary Miss Clare Soper

INTERNATIONALER RAT:

Vorsitzende: Mrs. Beatrice Ensor, London

Belgien: Dr. Ovide Decroly

Bulgarien: Prof. Dr. Katzaroff

Chile: M. A. Hamel

Dänemark: Herr G. J. Arvin und Dr. Sigurd Naesgaard

Deutschland: Frau Dr. Elisabeth Rotten und Dr. Karl Wilker

England: Mr. H. C. Dent, B. A., Miss Dorothy Matthews, B. A.

Finnland: Herr Zilliacus

Frankreich: Madame J. Hauser

Holland: Herr J. A. Bolt und Herr Cor Bruijn

Indien: V. N. Sharma

Italien: Prof. G. Lombardo-Radice

Kolumbien: Senor N. Caballero

Norwegen: Fru A. Sethne

Polen: Frau Professor Radlinska

Rumänien: M. V. Ghidionescu und M. J. Nisipeanu

Schottland: Miss G. Cruttwell

Schweden: Fil. mag. Gustaf Mattson und Fröken E. Edelstam

Schweiz: Dr. Adolphe Ferrière und Herr H. Tobler

Spanien: Senora Sola de Sellares und Lorenzo Luzuriaga

Türkei: Mustafa Rahmi Bey

Ungarn: Frau Marthe Nemes

ZEITSCHRIFTEN:

Deutsch: »Das Werdende Zeitalter«

Englisch: »The New Era«, herausgegeben von Mrs. Beatrice Ensor, London WC. 1

Französisch: »Pour l'Ère Nouvelle«, herausgegeben von Dr. Adolphe Ferrière, Genf

Argentinien: »La Obra«, herausgegeben von Dr. J. Rezzano, Buenos Aires

Bulgarisch: »Svobodno Vaspitanie«, herausgegeben von Prof. Dr. Katzaroff, Sofia

Chile: »La Nueva Era«, herausgegeben von A. Hamel, Santiago

Flämisch: »Het Schoolblad de Aktieve School«

Holländisch: »Vernieuwing«, herausgegeben von Cor Bruijn, Hilversum

Italienisch: »L'Educazione Nazionale«, herausgegeben von Prof. Lombardo-Radice, Rom

Jugoslawien: »Radna Skola«, herausgegeben von Y. S. Yovanovitsch, Belgrad

Rumänisch: »Pentru Inima Copiilar«, herausgegeben von J. Nisipeanu, Ramnicul

Valcea

Schwedisch: »Pedagogiska Spörsmål«, herausgegeben von Esther Edelstam und

M. Montelius, Stockholm

Spanien: »Revista de Pedagogia«, herausgegeben von Lorenzo Luzuriaga, Madrid

Tschechisch: »Nové Skoly«, herausgegeben von Dr. O. Chlup, Prag

Ungarisch: »A Jovo Utjain«, herausgegeben von Frau Marthe Nemes, Budapest

DAS WERDENDE ZEITALTER

erscheint monatlich im Umfang von mindestens 48 Seiten. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 3 RM und ist im voraus zahlbar an Elisabeth Rotten, Dresden, Postscheckkonto Dresden Nr. 38513.

Anfragen und unverlangten Manuskriptsendungen wolle man Rückporto beifügen.

Alle Zusendungen für die Schriftleitung werden erbeten

an Frau Dr. Elisabeth Rotten, Wienerstr. 44, Dresden A 1 oder

an Dr. Karl Wilker, Jugenderholungsheim Ottendorf, Sächsische Schweiz,

alle Zuschriften in Verlagsangelegenheiten nunmehr nach:

Dresden-N. 6, Kasernenstraße 20^{II}.

ELISABETH ROZZEN

DIE KINDLICHE KUNST

Sieh hier mein schönstes Werk:
Die Seelen, die ich gemeißelt habe.
Die werden sie mir nicht nehmen.
Verbrennt das Holz. Die Seele bleibt mein!

Romain Rolland, Meister Breugnon

Es war ganz einfach. Hier war eine von tiefer Scheu befangene Seele. Das Malen öffnete ihr die Tür. Sie stürzte heraus, war frei. Endlich sie selbst: Ohne Furcht, ohne Versteckspiel und Heimlichkeit! Ganz frei!

Lucien Price, Unsterbliche Jugend
Deutsch von Karl Rauch. 1921.

VIELLEICHT sollten die folgenden Ausführungen besser überschrieben werden: Die menschliche Kunst. Denn ihre Absicht ist, zu zeigen, wie die Erweckung der kindlichen Kunst ein Akt höchster, wenn auch ureinfacher menschlicher Kunst ist — und daß, auch wenn die kindliche Kunst als *Kunst* versiegt, mit ihr ein Quell aufgebrochen ist, der als *Lebensstrom* weitergeht.

Diese Betrachtungen gehen aus von der Arbeit der Jugendkunstklasse in Wien, deren Bild der nachfolgende Aufsatz dieses Heftes entwirft. Professor Cizek ist in Deutschland kein Unbekannter. Aber für die Meisten, auch die sonst in diesen Dingen Kundigen, ist er nicht viel mehr als ein Name: der Name eines verdienstvollen Anregers, über den hinweg die »Entwicklung« und der berühmte »Fortschritt« seinen Gang genommen. Dennoch ist es wert, den Gehalt dieses Lebenswerkes zu untersuchen, das sich freilich in seiner Tiefe und Bedeutung ganz wohl nur dem enthüllt, der die Schaffensgemeinschaft zwischen dem Künstler — den Namen »Meister« würde Cizek bescheiden ablehnen — und den Kindern in der Wiener Jugendkunstklasse miterlebt hat. Es sei trotzdem versucht, etwas aus diesem Erlebnis hier nachzuzeichnen. Es ist nicht Cizeks Gewohnheit, über sein Tun und Meinen zu sprechen. Aber in erhöhten Augenblicken versteht er in wenigen Worten dem einfühlenden Besucher zu enthüllen, um was es geht.

* * *

Professor Cizek glaubt an mindestens einen, vielleicht nur einmaligen schöpferischen Moment in *jedem* Menschenleben. Er ist unberechenbar, quantitativ und qualitativ verschieden, je nach Begabung und Begleitumständen, aber in sich wertvoll und der fruchtbarste Lebensaugenblick, — in seiner Tragweite vielleicht über ein ganzes Leben hinwegreichend — wertvoll und fruchtbar nach dem Maße der Reinheit, Echtheit und Erlebniskraft, die sich darin verdichtete.

Bei den meisten Menschen fällt dieser schöpferische Augenblick in die Kindheit oder die frühe Jugend. Das Leben der wenigen, die gestaltende »Künstler« werden, ist eine Kette solcher schöpferischer Momente — bei den meisten aber tritt er auf als plötzlicher Durchbruch, als einmaliger Höhepunkt, als nicht wiederkehrende Gnade — und ist dennoch im Menschen nicht »vorbei«, auch wenn er nach außen erlischt und geformt kein Kunstwerk der Hand oder an Werkstoff anderer Art und auf anderen Ausdrucksgebieten mehr hervorbringt.

Diese Entdeckung hat Cizek vor 30 Jahren in seiner unter Spott und Ablehnung begründeten, in heißem und zähem Kampf ein Menschenalter durchgeführten,

unüberholten und unüberholbaren Jugendkunstklasse gemacht. Sie zur Wirksamkeit zu bringen, hat er freudig seine Lebenskraft, sein eigenes Künstlertum eingesetzt. Will man ernstlich darüber streiten, ob das, was Cizek gefunden und getan, durch die heutige »Entwicklung« überflügelt sei oder trotz ihr seinen Eigenwert behalte, dann rufe man sich ein Wort Rodins in Erinnerung, der einmal gesagt haben soll: Es gibt keinen Fortschritt in der Kunst. Denn ein fleißiger Kunstjünger kann auch ohne viel schöpferische Phantasie einen Giotto im Zeichnen und Malen »nach dem Leben« übertreffen. Aber ohne ein ursprünglicher Geist zu sein und mit letzter Hingebung in das Wesen der Dinge einzudringen, wie es Giotto tat, wird er sich nie zum Range der prophetischen Künstler erheben, zu denen ein Giotto gehört. Kann es mit dem Lebenswerk eines Franz Cizek anders sein?

Zweierlei wollte und tat er mit diesem Lebenswerk. Es ging darum, jene hohen schöpferischen Momente, die aus unzähligen Menschenleben hervorbrechen können, wenn in die Zeit ihres Werdens der rechte, weckende und wärmende Strahl fällt, *für die Kunst zu retten* — und, dieses zweite vielleicht weniger bewußt, aber nicht weniger wirksam — in jungen *Menschen-seelen* den Funken zum Glühen zu bringen, der nie mehr völlig verlischt, wenn er einmal entzündet war, auch wenn er bei den meisten sich nur einmal, nur in Augenblicken oder begrenzten Zeitperioden des »Außer-Sich-Seins« — Ekstasis im geheiligten griechischen Ursinn des Wortes und damit des *Außer-sich-Źretens* — in sichtbar emporlodernder Flamme offenbart.

Cizek weiß, daß die Hand nicht das einzige — wenn auch ein lange in seiner allgemeinen Bedeutung verkanntes — Ausdrucksmittel ist, in dem sich jenes innere Schöpfertum kund tut. Wir durften sein Schaffen mit im Sinne haben, als wir früher an dieser Stelle (Das Werdende Zeitalter, Jg. 8, Dez. 1929, S. 600), auf Heinrich Jacobys Arbeit auf anderm Gebiet der Ausdrucksgestaltung hinweisend, wünschten, »wir möchten Musik wieder wie eine Sprache lernen. Wir möchten die Sprache des Wortes gleich der des Klanges, des Leibes als Ganzes, der Farbe und der Knetform zum selbstverständlichen, freiströmenden Ausdruck innersten Lebens werden lassen: zur Poiesis, zur Dichtung dessen, was ohne solche Sprache und immer neue Sprachschöpfung verstockt oder zerflattert«. Dieses innere Schöpfertum, einmal in sichtbarem Werkschaffen vom Seelengrund gelöst, kann sich umsetzen, sich sublimieren zur Kraft der Lebensgestaltung. Ist doch Cizek selbst ein Beispiel dafür, indem er seine ganze hohe künstlerische Genialität in sein Werk am Kinde hineingegeben, sie — soweit wir wissen — von jedem anderen Werkstoff materiellerer Art losgelöst hat. Und bedarf nicht vielleicht unsere Zeit solcher Naturen, deren Schöpfertum sich am geistig-seelischen Element, am Innerlichsten und Lebendigsten, am rein Menschlichen auswirkt, noch nötiger als nur derer, die uns sichtbare Werke der Kunst schenken?

* * *

Man hat Jesus von Nazareth den größten Künstler genannt, denn er bildete Menschen, erschuf einen neuen menschlichen Typus. Das kam mir in den Sinn in einem kurzen, unvergeßlichen Gespräch mit Professor Cizek, als ich ihn im März dieses Jahres wieder in seiner Jugendkunstklasse besuchen durfte. Er sprach von jenen produktiven Augenblicken, in denen sich das Höchste, dessen ein Mensch fähig ist, zu einer einmaligen Wesensäußerung gleichsam zusammenballt, die später nie wieder erreicht wird und die doch zu innerst den Menschen auf eine

Höhe hebt, von der er nie wieder völlig hinabgleiten kann. Und er erinnerte eben an jenen Jesus von Nazareth und an sein Wort im Johannes-Evangelium: Es kommt die Zeit, da die Menschen Gott weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem anbeten werden. Sie werden ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die Umstehenden fast vergessend, fuhr Cizek im höchsten Ernst und mit schlichtester Eindringlichkeit fort: Dies war der höchste schöpferische Moment dieses Erdenlebens. Größeres hat dieser Mann nicht getan und gelebt. Es ist ein Wort, über das er nie hinausgekommen ist, über das die Menschheit nie hinauskommen kann. Mit diesem einen Wort reicht er über die Jahrtausende, hinein in die Zeitlosigkeit.

* * *

Man muß Professor Cizek zwischen seinen Kindern gesehen und erlebt haben, um zu verstehen, daß er ihnen nicht suggestiv das Seine auferlegt, wohl aber in der schöpferischen Schwingung zwischen sich und den Kindern das ihre löst; ein Künstler, dessen eigene sichtbare Werke zurücktreten, belanglos werden (gleichgültig, welches ihr ästhetischer Wert an sich sei) vor dem künstlerischen Akt, dank dem er unvermerkt die jungen Seelen zu innerem Erklängen, die kindlichen Hände zum Formen und Bilden aus dieser inneren Fülle, und die Begnadeten unter ihnen zum Gestalten führt.

Sobald man freilich aus solchem Verhalten eine allgemeine Maxime (keine Methode!) abzuleiten versucht, pflegt eingewandt zu werden: Nicht jeder ist ein Künstler! Auf ein pädagogisches Genie kommen tausend Handlanger. Die Norm aber muß für diese aufgestellt, muß ihnen angepaßt sein, die in der größten Mehrzahl Schematiker, Methodengläubige, Nacharbeiter sind. Das Genie kümmert die Norm nicht. Es geht doch seinen eigenen Weg.

Ist das richtig, auch pädagogisch richtig? Müssen wir dies anerkennen und uns bescheiden, von höchsten Forderungen zu schweigen, weil der Begnadete, der »Bakchos«, mit Plato zu sprechen, sie ohne Forderung erfüllt, und die Mitläufer, die bloß »Thyrsosträger« sind, sie niemals erfüllen können?

Fordern können wir freilich immer nur von uns selbst, niemals von anderen. Aber Maßstäbe wahren, den Schild reinhalten, der das Wirken an der Jugend schützen soll, die *Aufgabe* erkennen, unter die wir uns alle stellen, ohne Rücksicht auf den Grad unserer Begnadung und Begabung, ist nicht Hybris, nicht Vermessenheit, nicht Blindsein für unsere Grenzen.

Und der »Normaltyp« des Lehrer-Erziehers? Muß er notwendig Handlanger, Flickschuster sein, zum Pfuscher werden, wenn er aus Eigenem zu schöpfen versucht?

Vielleicht ist auch hier ein Wendepunkt, an dem alte und neue Erziehung sich scheiden; wie sie sich scheiden — und vielleicht in einem Jahrzehnt noch weit schärfer scheiden werden als heute — an der Auffassung von Begabtheit und Unbegabtheit des *Kindes*. Vielleicht darf es heute schon gesagt werden: daß Erziehung die Kunst ist, in der wir im Letzten *nur* aus Eigenem schöpfen, in der *jeder* etwas aus Eigenem zu schöpfen und zu geben hat; in der der Genius und die Gnade gradweise verschieden auftritt, aber in *jedem* aufbrechen kann und muß, der sich ganzen Herzens unter die Aufgabe stellt. Gibt es auch, nach jenem Worte Rodins, keinen banalen »Fortschritt« in der Kunst, bleibt darum auch in der höchsten, der rein menschlichen Kunst, das Vollbringen des Einzelnen unwiederholbar und unfortsetzbar (»Wir können nicht da zu lieben anfangen, wo ein anderer zu lieben aufgehört hat« sagt Hebbel zur Begründung für die Un-

möglichkeit, dichterische Fragmente eines anderen vollenden zu wollen), so gibt es dennoch eine geistige Kontinuität zwischen allen »echten« Menschen, die im gleichen Gebiet, am gleichen Werkstoff schaffen, sobald sie der gemeinsamen Kraftquelle teilhaft werden, die aus der überpersönlichen (und allerpersönlichsten) Aufgabe kommt.

Handlanger im Bereich der Erziehung? Nein — keiner braucht sich damit zu bescheiden — oder er hat seinen Beruf falsch gewählt. Handwerker? Schon eher — in einem edlen Sinn, den das Handwerk in unserer mechanischen Zeit leider verloren hat und doch wieder gewinnen kann und sollte. Heinrich Heine erzählt in seinen vertrauten Briefen an August Lewald über die französische Bühne, als er einmal mit einem Freunde vor der Kathedrale zu Amiens stand, diesem Monument von Felsentürmen der Riesenkraft und unermüdlich schnitzelnder Zwergsgeduld, da habe der Freund nach langer gemeinsamer Betrachtung endlich gefragt, wie es denn komme, daß wir heutzutage keine solchen Bauwerke mehr zustande bringen. Er habe geantwortet: »Teurer Freund, die Menschen jener alten Zeit hatten Ueberzeugungen, wir neueren haben nur Meinungen, und es gehört etwas mehr als eine bloße Meinung dazu, um so einen gotischen Dom aufzurichten.« — Wie in jener Zeit jeder, der mit am großen Werke schuf, ein meisterlicher Handwerker sein konnte, der etwas Eigenes, Schöpferisches, Lebendiges in das Ganze mit hineingab, weil die Liebe zum Werk, die Hingebung an die Aufgabe in ihm glühte, so kann auch heute im erzieherischen Wirken jeder die Gnade erfahren, Seelen zu lösen und Kräfte wachstümlich zu richten, der sich schlicht und ganz, in aller Strenge und aller Heiterkeit, dem Erzieherdienst schenkt. Denn Erziehung ist uns, wie immer und immer wieder gesagt werden muß, kein »Fach«, sondern eine menschliche Urfunktion, jedem eingeboren, wenn auch gradweise verschieden, wie jeder die Fähigkeit, Vater oder Mutter zu werden, mit in die Welt bringt.

Ein Franz Cizek kann und will nicht »Schule machen«. Aber jeder, der einem Cizek in der inneren Lebendigkeit, im Eingehen auf das geheime Suchen des Kindes, in der Gläubigkeit an den Genius im Kinde folgt, wird mehr in den jungen Seelen weckend zu bilden vermögen, als wer Regel und Stütze für bildnerische Erziehung nur von außen sucht. Daß auch die Selbstkontrolle des Künstler-Erziehers an Hand gewisser sorgfältig erarbeiteter Objektivierungen darüber nicht zu kurz kommen soll, ist an anderen Stellen dieses Heftes dargetan.

Cizek ist gegen die Schule. Aber indem er sie ablehnt, radikal, unerbittlich, sie als empirisches Gebilde restlos verneinend, weil sie Seelen tötet oder ins Schema preßt, weil sie auch aus der Reform nur wieder eine neue Schablone zu machen in Gefahr ist — eben damit kämpft er *für* die Schule, für das, was sie sein kann und soll als die Stätte, in der Jugend wächst und reift: als der Menschengarten, in dem der Gärtner dem eingeborenen Auftrieb zu Blüte und Frucht Erdreich und Wartung schenkt, Sonnenschein, Regen und Sturm einläßt und, wissend um das stete Wunder der Schöpfung, das tiefste Bilden und Werden ihr still anheimgibt.

* * *

Cizek glaubt, daß jene schöpferischen Höhepunkte zumeist in der Jugend, ja in der frühen Kindheit liegen, und es kümmert ihn nicht, was (empirisch von Fall zu Fall) aus den jungen Menschen wird, wenn nach der Pubertät die jugendlich-unbefangene Bildkraft plötzlich versagt. Er glaubt an die Unverlierbarkeit des einmal innerlich Wachgewordenen, *einmal* zur Ausdrucksfähigkeit Aufgestie-

genen, auch wenn es nach außen verschwindet. Andere glauben, die schöpferische Fähigkeit nicht nur in »Begabten«, sondern in allen einmal davon Ergriffenen weiterpflegen zu können. Professor Gruber in Wien arbeitet erfolgreich in diesem Sinne. Iver Sörensen in Kiel legt höchst überraschende, zu weiteren Versuchen und weiterer Forschung aufrufende Zeugnisse Jugendlicher in diesem Sinne vor. Pfeleiderer gibt neue Hinweise in dieser Richtung. Die Forschungen Britsch-Kornmann gaben und geben fortgesetzt Anstöße solcher Art. Es liegt da zweifellos ein sehr wichtiges Problem vor, wert, daß man sich darum kümmert und müht. Aber seine Erforschung und Cizeks Wirken finden auf völlig verschiedenen Ebenen statt. Jedes hat seine eigene, unangreifbare Bedeutung, seinen geistigen Ort im Suchen der Zeit. Man wird jenen Experimenten ernsthaft nachgehen müssen und ihnen vielleicht einst ganz neue Erkenntnisse für die Jugendführung, für die Möglichkeit des menschlichen Kräftewachstums, der menschlichen Kräfteerhaltung danken. Aber das mindert keinen Deut an dem, was Cizek im unablässigen Mühen eines Menschenlebens, als ein heute Gefeierte und »Anerkannter« und in seinem tiefsten Wollen und Schaffen vielleicht dennoch ganz Einsamer getan: daß er schauend und wirkend an ein Mysterium in der Tiefe des Kindes-, des Menschengemütes gerührt, das sich der bloß wissenschaftlichen Sonde verschließt, wie die Muschel dem Zugriff; das sich dem öffnet, das der zum Klingen bringt, der sich ihm aus der Einfalt und Genialität des Herzens naht und dem Kinde gibt, was des Kindes ist; was ihm, einmal tief innen erklingen, als Triebkraft verbleibt, auch wenn es — um im Bilde zu bleiben — vielleicht als äußerlich hörbarer Ton verstummt. Dem Saatkorn vergleichbar, das nicht auflebt und Frucht trägt, es stürbe denn zuvor.

*

Nur ein Teil der Kunst kann gelehrt werden, der Künstler besitzt sie ganz.

Wer sie halb kennt, ist immer irre und redet viel, wer sie ganz besitzt, mag nur tun und redet selten oder spät.

Jene haben keine Geheimnisse und keine Kraft, ihre Lehre ist wie gebackenes Brot, schmackhaft und sättigend für einen Tag; aber Mehl kann man nicht säen und Saatkörner sollen nicht vermahlen werden.

Goethe

Lehrbrief. Wilhelm Meisters Lehrjahre, 7. Buch, 9. Kap.

Weltbund für Erneuerung der Erziehung

Organ für das deutsche Sprachgebiet:

DAS WERDENDE ZEITALTER, Dresden-N. 6, Kasernenstr. 20^{II}.

GRUNDSÄTZE: 1. Das wesentliche Ziel aller Erziehung sollte sein, das Kind bereit zu machen, die Ueberlegenheit des Geistes über das Stoffliche zu erkennen und der Verwirklichung dieses Geistes im täglichen Leben zu dienen. Daher muß die Erneuerung der Erziehung — welche Gesichtspunkte der Erzieher im übrigen haben möge — immer bestrebt sein, die geistige Kraft im Kinde zu wahren und zu erhöhen.

2. Dies ist besonders wichtig für die Frage der Disziplin. Der Erzieher muß sich ehrfürchtig in die Eigenart des Kindes einleben und eingedenk sein, daß seine besonderen Kräfte sich nur entfalten können unter einer von innen nach außen wirkenden Disziplin, die den geistig-seelischen Fähigkeiten des Kindes vollen Spielraum gibt.

3. Alle Erziehung in Schulen von diesem neuen Typus sollte den in der Kindesseele erwachenden Interessen gerecht werden. Dies gilt für die Bildung von Charakter und Gefühlsleben so gut wie von der Uebermittlung von Kenntnissen. Der Lehrplan sollte allen diesen Interessen ein Betätigungsfeld bieten, sei es, daß einzelne Arbeitsgebiete den intellektuellen oder künstlerischen, sozialen oder andern Impulsen besonders entgegenkommen, sei es, daß eine Synthese etwa in einer organisch eingegliederten handwerklichen Ausbildung gefunden wird.

4. Die Schulgemeinde als ein Ganzes sollte gemeinsam von den Kindern und Erwachsenen gebildet und verwaltet werden. Diese Selbstverwaltung und die Selbstzucht, in der jedes Kind gestärkt werde, müssen das klare Ziel haben, durch freie Einordnung in das Lebensganze eine auf äußere Mittel gestützte Autorität überflüssig zu machen.

5. Der neue Geist in der Erziehung wirkt sich vor allem darin aus, daß er selbstsüchtigem Wettbewerb keinen Raum gibt und daß beim Kinde an seine Stelle der Sinn für gemeinsames Schaffen tritt, aus dem heraus es lernt, sich freiwillig einzuordnen in den Dienst der Gemeinschaft.

6. Der Weltbund tritt in vollem Umfange für Gemeinschaftserziehung im eigentlichen Sinne des Wortes ein, also auch für das Miteinander der Geschlechter, sowohl außerhalb als innerhalb der Klasse, wobei beide Geschlechter vollauf ihre Eigenheit entfalten und wohlthätigen und ergänzenden Einfluß aufeinander ausüben können.

7. Eine in diesem Sinne erneuernde und verwirklichende Erziehung wird im Kinde nicht nur den künftigen Gemeindeglieder, Volksgenossen und Weltbürger bilden, der seinen Dienst für den Nächsten, für sein Volk und die Menschheit erfüllt; er wird auch den Menschen in ihm befreien, der, seines eigenen Menschentums bewußt, dieses in jedem anderen ehrt.

ZIELE: 1. Die weitestmögliche Einführung dieser Grundsätze in die bestehenden Schulen und die Ermöglichung besonderer Schulen, deren Leben und Lehren ganz darauf aufgebaut sind;

2. eine engere Zusammenarbeit von Lehrern untereinander ohne Unterschied der Grade und der Vorbildung, sowie der Lehrer mit den Eltern durch alle Schulgattungen hindurch;

3. die Herstellung von Beziehungen und eines wachsenden Gefühls innerer Zusammengehörigkeit zwischen Lehrern und andern, die diese Erziehungsideen teilen, in allen Ländern der Welt, unter Zuhilfenahme äußerer Mittel wie die Abhaltung internationaler Kongresse und die Veröffentlichung internationaler Zeitschriften.

Die Begründer des Weltbundes waren bestrebt, ein äußerst elastisches Band zu schaffen, das der Besonderheit eines jeden angeschlossenen Landes freie Entfaltung und Anerkennung sichert.

Der Anschluß an den Bund kann durch Bezug des „Werdenden Zeitalters“ vollzogen werden. Die Mitgliedschaft in der Deutschen Sektion wird erworben durch Leistung eines der Selbsteinschätzung überlassenen Beitrages von mindestens 4.— M. jährlich für die Arbeit der Deutschen Mittelstelle des Weltbundes. Alle Anfragen sind zu richten an Frau Dr. Elisabeth Rotten, Dresden-N. 6, Kasernenstr. 20^{II} (Postscheckkonto Elisabeth Rotten, Dresden, Postscheckamt Dresden Nr. 385 13).

Jugendkunstklasse Prof. Cizeks, Wien



(Aus der Jugendrotkreuz-Zeitschrift, Wien.)